

Perspektiven und Bedarfe einer universitären alevitischen Theologie

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Kerber, sehr geehrter Herr Präsident Sommer, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

diese Veranstaltung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und der Deutschen Islam Konferenz ist ein bedeutender Meilenstein im derzeit laufenden Prozess der gesellschaftlichen Integration der Aleviten und insbesondere bei der Etablierung einer universitären alevitischen Theologie. Sie dokumentiert aber auch den bildungspolitischen Erfolg, den alevitische und nicht-alevitische Akteure nach vielen Jahren großer Anstrengungen errungen haben!

Dies freut mich als einen Wissenschaftler, der nicht nur über, sondern immer auch gemeinsam mit Aleviten geforscht hat, außerordentlich!

In meinem Vortrag werde ich erst den (1) Hintergrund der Etablierungsversuche einer universitären alevitischen Theologie anhand von zwei Themenbereichen erläutern. Anschließend gehe ich auf deren (2) Aufgaben und den damit verbundenen Problemen und Zukunftsperspektiven ein.

(1a) Hintergrund: kurz zu den Aleviten

In der Türkei machen die Aleviten mindestens 10 %, wahrscheinlich aber eher um die 15% der Bevölkerung aus, also weit über 10 Mio Menschen. In der europäischen türkeistämmigen Diaspora kann man jedoch von einem deutlich höheren Anteil ausgehen, da die Aleviten mehrheitlich in den unterentwickelten Teilen der Türkei siedelten und wegen ihrer Marginalisierungserfahrung auch eher bereit waren, auszuwandern.

Der alevitische Siedlungsraum beschränkt sich aber nicht auf die Türkei und die aus der Türkei vor allem nach Westeuropa, insbesondere in die deutschsprachigen Länder und Regionen migrierten türkischen Staatsbürger. Daneben existieren alevitische Gemeinschaften auf dem Balkan, insbesondere in Bulgarien und Griechenland, auch war bis ins frühe 20. Jahrhundert ein großer Anteil der Bevölkerung Albaniens mit dem Bektaschi-Orden verbunden. Der Bektaschi-Orden und die Aleviten teilen viele religiöse Überzeugungen und Praktiken und die Bektaschi sind insbesondere in West- und Zentralanatolien auch strukturell über Priesternetzwerke mit den Aleviten verbunden. Allerdings hat die kommunistische Herrschaft in Albanien die

Strukturen und Gemeinden der Bektaschi weitgehend zerstört. Nach dem Ende der Herrschaft der Kommunisten gab es zwar ein Wiederaufleben des Bektaschitums, wobei es seine alte Bedeutung bisher aber nicht wiedererlangen konnte. Desweiteren gibt es turkmenisch-alevitishe Stämme im Nordirak und Nordsyrien und außerdem in Iran die religiös nah verwandte, sehr große Gruppe der kurdischen Ahl-i Haqq („Volk Gottes“). Auch ethnisch gesehen sind die Aleviten vielfältig: Türken, Turkmenen, Kurden und Zaza, zählt man die Bektaschi Albaniens hinzu, Albaner sowie turkifizierte Balkanslawen und einige Romagruppen. Auch kommt es insbesondere in der Diaspora zu einer Annäherung zwischen den Aleviten und den arabischen Nusayri oder Alawiten, die religionshistorisch jedoch eine eigene Religionsgemeinschaft bilden.

Bis weit in das 20. Jh. lebte die große Mehrheit der Aleviten in ländlichen Regionen und war für die sunnitische Mehrheitsbevölkerung weitgehend unsichtbar. Sunniten verbanden und verbinden selbst heute oft noch negative Stereotype mit Aleviten. Sie betrachten sie als religiöse Ketzer, wenn nicht gar als Ungläubige, da sie zentrale Glaubenssätze und religiöse Praktiken des sunnitischen und schiitischen Islams ablehnen. Aufgrund der Binnenmigration lebt heute ein Großteil der Aleviten in den Großstädten der Türkei, wo sie meist zu den ärmeren Teilen der Bevölkerung zählen, oder sie sind ins Ausland abgewandert. Deutschland ist hier das Hauptzielland gewesen. Dies liegt vor allem an der Arbeitsmigration, viele Alevitinnen und Aleviten flohen aber auch aus politischen Gründen, beispielsweise nach dem Militärputsch von 1980 oder im Gefolge des Kurdenkonflikts aus der Türkei.

Aufgrund der jahrhundertelangen Marginalisierung und zeitweisen Verfolgung verleugnen bis heute viele Aleviten ihre Religionszugehörigkeit, selbst gegenüber Nachbarn. Daher sind auch Erhebungen zur Zahl der Aleviten stets mit Vorsicht zu genießen. Außerdem weist das Alevitentum als Glaubensgemeinschaft aufgrund seiner Geschichte, seiner weiten geographischen Verbreitung und ethnischen Vielfalt sowie wegen des Fehlens einer zentralisierten religiösen Hierarchie einen großen Reichtum an religiösen und kulturellen Praktiken und Varianten auf. Die zentralen Überzeugungen und Praktiken sowie ihre gemeinsamen historischen Erfahrungen verbinden sie aber selbst heute über tausende von Kilometern. Der freiheitliche Rahmen und der deutlich geringere gesellschaftliche Druck in Westeuropa führt nicht nur zum Outing von im Herkunftsland marginalisierten Gruppen wie insbesondere den Aleviten, sondern auch zu gänzlich neuen Dynamiken der Selbstdefinition.

Aus den genannten und weiteren Gründen kann die Zahl der Alevitinnen und Aleviten in Deutschland nicht genau bestimmt werden, auch da es sich um eine Zugehörigkeit per vorwiegend patrilinearer Abstammungslinie handelt und nicht um eine per dokumentiertem Zustimmungssakt bestimmte Zugehörigkeit wie bei der Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche. Generell geht man aber von über 600.000 Aleviten in Deutschland aus. Wir haben hier also einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung, heutzutage weit überwiegend mit deutscher Staatsangehörigkeit. Daraus resultiert auch ihr Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe, die Alevitinnen und Aleviten mit großem Engagement in Parteien, Gewerkschaften und zivilgesellschaftlichen Organisationen wie auch der Alevitischen Gemeinde Deutschlands oder dem Alevitischen Bildungswerk Şah İbrahim Veli aktiv leben. Allein an institutioneller Verankerung in Deutschland fehlt es noch in einigen Bereichen, insbesondere im Bildungsbereich.

Damit komme ich sehr kurz zum *zweiten einleitenden Thema*, dem grundgesetzlich garantierten Recht auf Religionsfreiheit im Grundgesetz (GG) in Art. 4 Absatz 1, 2 und dem damit im Zusammenhang stehenden Art. 7 (3) „Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer darf gegen seinen Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen.“

Demgemäß stellt der Religionsunterricht also ein reguläres Lehrfach an den Schulen dar. Hiernach ist er als Schulfach gegenüber anderen Fächern gleichberechtigt. Religionsunterricht hat die Vermittlung von Glaubenssätzen einer Religionsgemeinschaft zum Gegenstand. Er beschränkt sich nicht darauf, diese mitzuteilen, sondern lehrt sie als Wahrheit. Die Norm verpflichtet den Staat, Religionsunterricht als Lehrfach anzubieten. Auf die Erfüllung dieser Verpflichtung können Religionsgemeinschaften klagen. Art. 7 Absatz 3 Satz 1 GG findet als einzige Bestimmung des Grundgesetzes nicht in dessen gesamtem Geltungsbereich Anwendung. Durch die Bremer Klausel des Art. 141 GG sind die Bundesländer Bremen und Berlin nicht an Art. 7 Abs. 3 Satz 1 gebunden. Eine Anwendung von Art. 141 in den neuen Bundesländern gilt rechtlich als umstritten. Der Inhalt des Religionsunterrichts wird gemäß Art. 7 Absatz 3 Satz 2 GG durch die Religionsgemeinschaften bestimmt.

Hier besteht das grundsätzliche Problem, dass der institutionelle Rahmen in Deutschland und dazu noch differierende Rahmenbedingungen in anderen europäischen Ländern mit

nennenswerter alevitischer Bevölkerung wie Österreich, der Schweiz oder Frankreich diese „neuen“ Religionsgemeinschaften zu enormen Anpassungsleistungen zwingen. Für das Alevitentum, aber auch für den Islam existiert in den Herkunftsländern in der Regel ein gänzlich anderer Rechtsrahmen, der zwischen weitgehender Unterordnung und organischer Einbindung in staatliche Strukturen – wie es für den sunnitischen Islam in der Türkei zutrifft – oder einer völligen Ignoranz oder gar Feindschaft der jeweiligen nationalstaatlichen Eliten gegenüber staatlich unerwünschten Religionsgemeinschaften changiert. Die Schwierigkeiten und fehlenden Erfahrungen nicht nur der Aleviten mit dem hiesigen rechtlichen und institutionellen Rahmen erschweren neben dem ehrenamtlichen Charakter der meisten Gemeinden die Aushandlungsprozesse mit staatlichen Einrichtungen und der Politik. Daher ist bei diesen ersten Schritten viel Wohlwollen und Unterstützung notwendig, wovon ja auch diese Veranstaltung zeugt!

Damit komme ich zu Punkt

(2)

Aufgaben und Probleme sowie Perspektiven einer universitären alevitischen Theologie (5 Punkte)

1. Der an einer deutschen Uni übliche Dreiklang von Forschung, Lehre und universitärer Selbstverwaltung

Aus dem erst allmählich wachsenden Akademisierungsgrad der vorwiegend im Zuge der Arbeitsmigration nach Deutschland gekommenen Aleviten resultiert eine noch sehr geringe Zahl an möglichen Kandidatinnen und Kandidaten für akademische Positionen, die den üblichen Anforderungen professoraler Profile genügen. Verfügt man aber nur über eine rudimentäre Bildungssozialisation im akademischen Raum, also beispielsweise nur über entsprechende Abschlüsse, aber ohne vorlaufende universitäre Einbindung, ist es schwer dem massiven Drittmittel- und Selbstbehauptungsdruck heutiger Universitäten standzuhalten. Dazu kommt, dass ein Großteil der zahlreichen aufstiegsorientierten Alevitinnen und Aleviten ein Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften oder der Medizin bzw. einen Sozialberuf einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studium vorzieht. Alevitische Theologie muss also auch als Fach attraktiv sein, um die besten Köpfe anzuziehen, wie das immer so schön heißt. Aufgrund des nicht problembelasteten Verhältnisses zur akademischen Alevitenforschung in Fächern

wie der Turkologie und der Orientalistik sowie Religionswissenschaft und Ethnologie kann insbesondere angesichts knapper Ressourcen eine enge Kooperation hier große Chancen bieten.

2. Entwicklung einer akademischen alevitischen Theologie ex nihilo

Die zentrale Aufgabe wird die Entwicklung von bisher noch an keiner Institution existierenden Konzepten einer alevitischen Theologie in allen Bereichen sein, wie der Historischen Theologie, der Praktischen, der Systematischen und der Interkulturellen Theologie. Dies alles in Rückbindung an eine relativ heterogene Glaubens- und Kulturlandschaft bei den Aleviten in einem weit über den nationalstaatlichen Rahmen hinausgehenden Kontext. Dies ist nicht nur per se eine enorm anspruchsvolle intellektuelle Aufgabe, sondern verlangt auch eine inklusivistisch orientierte konzeptionelle Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen alevitischen Strömungen. Angesichts der harten Konfliktlinien, die insbesondere zwischen dem alevitischen Mainstream in Westeuropa und einigen, aber durchaus einflussreichen alevitischen Akteuren in der Türkei existieren, deren Ausrichtung jedoch auch in Deutschland insbesondere unter älteren Aleviten verbreitet ist, sind ausgleichende Persönlichkeiten, die auch konzeptionelle Brücken schlagen können, gefragt! Ein enger Austausch mit den zentralen alevitischen Akteuren, insbesondere der Alevitischen Gemeinde Deutschlands ist dabei unverzichtbar.

In diesem Kontext muss auch die Rolle der traditionellen alevitischen Priesterschicht, also der Dedes/Anas, für deren Position in erster Linie die patrilineare Abstammung Voraussetzung ist, und der universitären alevitischen Theologie diskutiert werden. Wer wird in Zukunft über die Deutungshoheit im Alevitentum verfügen? Können Konzepte entwickelt werden, die beide Seiten fruchtbar miteinander verbinden? Traditionsweitergabe und Ritualistik wären hier weitere, sehr wichtige Stichworte. Und, welche Rolle spielen dabei die in den letzten Jahrzehnten entstandenen alevitischen Organisationen, respektive Gemeinden, in denen häufig Laien dominieren?

Ein zentrales Thema darüber hinaus ist dabei die Positionierung gegenüber den Akteuren und theologischen Konzepten insbesondere des sunnitischen Islams mit ihrem Dominanzanspruch über alle Strömungen des islamischen Felds mit Ausnahme der organisierten Zwölfer-Schia und auch der als Ketzer angesehenen Ahmadiyya. Hier gilt es einen Mittelweg zu finden, der eine punktuelle akademische Zusammenarbeit an manchen Standorten mit auch konzeptionell für einen Dialog auf Augenhöhe offenen islamischen Theologinnen und Theologen

ermöglichen könnte. Auf alevitischer Seite bestehen hier wohlbegründete Ängste vor Assimilierungsversuchen, die in der Türkei seit Jahrzehnten zeitweise massiv durchgeführt werden. In diesem Kontext muss auch der Druck von Seiten türkischer Akteure deutlich angesprochen werden, der sich in feindseligen Medienkampagnen oder direkten Drohgebärden ausdrücken kann. Bestimmte Kreise in der Türkei wollen sich seit jeher die Kontrolle über die türkeistämmige Diaspora sichern und nutzen dazu alle Mittel. Durch die Ethnisierung des Alevitentums über Aleviten als „wahre“ Türken oder von kurdisch nationalistischer Seite, dass das Alevitentum als eigentlich kurdische Religion präsentiert, kommen noch weitere politische Akteure ins Spiel.

3. Die Ausbildung von Lehrpersonal für den regelhaften Religionsunterricht an staatlichen Schulen.

Genuine Aufgabe der alevitischen Theologie an den bisher geplanten Standorten wird die Ausbildung von Lehrpersonen für den Religionsregelunterricht an öffentlichen Schulen sein. Zu einem kleinen Teil kann man hier auf den Erfahrungen der alevitischen Religionslehre/Religionspädagogik an der PH Weingarten und punktuellen Erfahrungen an anderen Standorten aufbauen. Die universitäre alevitische Theologie ermöglicht hier aber die Chancen, wissenschaftlich basierte Konzepte in enger Zusammenarbeit mit den anderen Theologien an deutschen Universitäten zu entwickeln. Ein insbesondere für Metropolregionen wie der Freien und Hansestadt Hamburg entwickeltes Modell des Religionsunterrichts für alle verschafft dem Alevitentum hier einen gleichberechtigten Rahmen mit einem großen Resonanzraum. Allerdings sollte auch nicht über den Bedarf hinaus ausgebildet werden und an künftigen Standorten wie Hamburg oder Tübingen ein möglicher Einsatz in anderen Bundesländern bereits bei der Entwicklung der Curricula und der Fächerkombinationen mitgedacht werden. Angesichts der stets knappen öffentlichen Kassen für den Bildungsbereich und des bisher kaum vorhandenen akademischen Bewerberpotentials gepaart mit den großen konzeptionellen Herausforderungen würde ich eher für zwei starke Standorte wie Hamburg und Tübingen plädieren als für einen überhasteten Aufbau mehrerer schwacher Standorte. Davon unbenommen ist selbstverständlich die auch andernorts sinnvolle Lehramtsausbildung, die aber niederschwelliger gestaltet werden kann als ein theologisches Institut.

4. Aus- und Fortbildung alevitischer Priester/-innen

Im Bereich der Aus- und Fortbildung alevitischer Priester/-innen sollten zumindest Konzepte erarbeitet werden, wenn nicht sogar Kapazitäten bereitgestellt werden. Dies könnte man noch um Konzepte für Bereiche wie Sozial-, Krankenhaus- und Gefängnisseelsorge erweitern. Die Frage des Verhältnisses zwischen universitärer Theologie und traditioneller Priesterschaft hatte ich oben bereits angesprochen, hier soll es aber kurz um die eher praxisrelevanten und nicht so sehr um die konzeptionellen Fragen gehen. Unsere Gesellschaft und dazu zählen natürlich auch die hier lebenden Alevitinnen und Aleviten haben diese aufgrund ihrer neuen Lebenswelt andere Ansprüche an religiöse Praxis als dies in den traditionellen Herkunftsgebieten der Aleviten der Fall war. Einerseits hängt dies mit den differierenden Sozial- und Erwerbsstrukturen zusammen, andererseits aber auch mit dem historisch gewachsenen institutionellen Rahmen wie der Gefangenen-, Militär- oder Krankenseelsorge und der Fürsorge. Da den traditionellen Priestern und in einigen Fällen auch den weiblichen Angehörigen der Ocaks, heiligmäßigen Abstammungsgemeinschaften, ein besonderes Charisma zugesprochen wird, das sich positiv auf Heilung und seelisches Wohlbefinden auswirkt, existiert hier eine Ressource im traditionellen Alevitentum, die durchaus mit der universitären Theologie verbunden werden kann. Aber auch dazu verlangt es neue, innovative Konzepte. Für die Dedes wird dies auch zur Selbstbehauptung zunehmend wichtig werden, da ihr Prestige in Zukunft immer weniger allein auf Abstammung und persönliches Charisma gründen kann. Angesichts des rasch wachsenden Bildungsstands unter deutschen Alevitinnen und Aleviten werden Laien immer mehr auch von ihren Priestern entsprechende Bildung und Fähigkeit zur Diskussion über anspruchsvolle theologische und lebensweltliche Fragen erwarten. Hier wäre in enger Zusammenarbeit mit den alevitischen Gemeinden die Entwicklung entsprechender Weiterbildungsangebote sehr wichtig. Wie dies allerdings in die von institutionellen Zwängen geprägte deutsche Universität eingebaut werden kann, verlangt sicherlich einiges an intellektueller Vorarbeit.

5. Alevitische Theologie und Integration/gesellschaftliche Partizipation

Die 5. und zumindest in meinem Vortrag als letztes diskutierte, zentral wichtige Aufgabe der universitären alevitischen Theologie ist eine integrationspolitische! Sie muss dazu beitragen, das Alevitentum in einer weitgehend säkularisierten westlichen Industrie- und Informationsgesellschaft konzeptionell zu beheimaten. Dazu gehört, den Aleviten in den wichtigen religiösen und ethischen Diskursen auch eine wissenschaftlich basierte Stimme zu verleihen und sie

damit auch öffentlich sichtbar zu einem gleichberechtigten Teil der deutschen Gesellschaft und Öffentlichkeit werden zu lassen. Diese Aufgabe ist sehr anspruchsvoll, da viele dieser Fragen sei es nun die nach der Mitarbeit in Rundfunkräten oder die nach Positionen wie zu Sterbehilfe oder Organtransplantation das Alevitentum vor ganz neue Herausforderungen stellen!

Bereits diese Aufzählung mag verdeutlichen, vor welcher Mammutaufgabe die neu entstehende alevitische universitäre Theologie hier steht. Macht man sich dann noch bewusst, dass keinerlei institutionelle Vorläufer für eine alevitische Theologie existieren, genauso wenig wie es keine religiösen Zentralinstanzen gibt. Außerdem ist es gerade die Heterogenität des Alevitentums, die seine Realität und seinen Reichtum konstituiert, die aber auch die Entwicklung einer inklusiven alevitischen Theologie zu einer äußerst anspruchsvollen Aufgabe macht.